



Birgitta Meinhardt

# Fanatiker oder Heilige?

Frühchristliche Mönche und das Konzil zu Chalkedon



# 1 Einleitung<sup>1</sup>

Für die heutigen Menschen in der christlichen Welt ist das Mönchtum meist eine typische Erscheinung des Mittelalters, die sie mit bestimmten Klischeevorstellungen verbinden. Dabei hat das Mönchtum nicht nur seine Wurzeln in den entsprechenden Jahrhunderten, sondern war bereits in der Antike eine lebendige und vielfältige Institution.

Noch weniger bekannt ist, dass es bereits zur Zeit des Konzils zu Chalkedon (451) ein ausgebreitetes Mönchtum gab, organisatorisch freilich noch wenig strukturiert. Verschiedene in Chalkedon verabschiedete Kanones sollten einer Disziplinierung des mitunter wuchernden Mönchtums dienen.

Sie haben gewisse Ähnlichkeiten mit der späteren Benediktregel, so etwa im Hinblick auf die "stabilitas loci". Es stellt sich die Frage, ob Benedikt von Nursia die entsprechenden Kanones als Quelle für seine Ordensregel verwendete.

In der Entwicklung, die zum Konzil zu Chalkedon führte, spielt das Mönchtum eine, wenn auch nicht immer erfreuliche Rolle. Erinnert sei an die Ermordung der Hypatia im Jahre 410 in Alexandria oder die Räubersynode 449. Fanatische Mönche zerstörten die Heiligtümer anderer Religionen, ja sie schreckten nicht vor Gewalt gegenüber Mitchristen zurück, die eine andere Meinung vertraten. Sie drohten- modern ausgedrückt- sogar zu einem „Problem der inneren Sicherheit“ zu werden.

Es ist auffällig, dass eine Bewegung, die zunächst von hohen Idealen ausging, Extremformen annahm und von diesen Idealen so sehr abwich, dass sie kaum mehr zu erkennen waren. Es gilt zu untersuchen, wo die Gründe für diese negativen Veränderungen lagen. Es handelt sich dabei um allgemein menschliche Phänomene, aber auch politische, geistesgeschichtliche, mentalitätsbedingte oder sozialgeschichtliche Ursachen.

Das christliche Mönchtum hatte hauptsächlich in der ägyptischen Wüste seinen Ursprung.

Die geistigen Wurzeln des Mönchtums sind biblisch, in Einzelfällen war man aber auch durch pagane Asketen beeinflusst.

Nach dem Ende der Verfolgungen durch verschiedene Toleranzedikte und die Gleichstellung des Christentums mit anderen Religionen im Imperium Romanum durch die neue Religionspolitik Kaiser Konstantins - endgültig ab

---

1 Benutzte Sekundärliteratur wird in der üblichen Weise jeweils in den Anmerkungen nachgewiesen. Zitierte Primärtexte stehen zwischen Anführungszeichen - „ ... “ - ; Übersetzungstexte sind mitunter redaktionell gestrafft, sie sind dann durch spitze Anführungszeichen - < . . . > - gekennzeichnet. Eckige Klammern - [ . . . ] - meinen sinnvolle Ergänzungen, runde Klammern innerhalb einer eckigen Klammer verweisen auf den Autor der Ergänzung - [ . . . (B.M.)]

313- trat die ideelle Motivation des Lebens in der Wüste in den Vordergrund. Diese Lebensweise faszinierte viele Menschen, sowohl das Eremitentum als auch das Koinobitentum fanden rasch im gesamten Römischen Reich und darüber hinaus, wie etwa in Armenien und Georgien, zahlreiche Anhänger. Es entstanden unterschiedliche, oft regional bedingte Formen dieser Lebensweise. Die rasche Ausbreitung des Mönchtums zeugt von einer erstaunlich hohen Kommunikationsfähigkeit in dieser Zeit, deren Hintergrund eine interessante Teilfrage darstellt.

Das Mönchtum der alten Kirche weist bereits alle Phänomene einer Massenbewegung mit allen positiven und negativen Erscheinungen auf.

Daher ist ein wichtiger Aspekt der Arbeit, Mönchsregeln und kirchliche Anordnungen oder Gesetze in ihren Auswirkungen in der Disziplin zu untersuchen.

Einer von den Kanones des Konzils zu Chalkedon, die das Mönchtum betreffen, regelt das Verhältnis zwischen Kloster und Bischof.

In der Untersuchung wird auch die Entwicklung beschrieben, die diese Regelungen nötig machte. Waren es notwendige Regeln, oder war es die Festschreibung einer längeren Entwicklung?

Dargestellt wird die historische Entwicklung des Verhältnisses zwischen Kloster und Bischof vor und nach dem Konzil zu Chalkedon. Ein Gegenstand der Untersuchung ist auch die Akzeptanz und somit Verbreitung der Kanones, und in wieweit sie sich in den späteren Ordensregeln widerspiegeln. Benutzten etwa die Verfasser der Ordensregeln die Kanones von Chalkedon, oder erkannten einfach beide, Konzilsväter und Verfasser der zeitgenössischen oder späteren Ordensregeln, die „Zeichen der Zeit“.

Das Konzil zu Chalkedon ist in erster Linie durch seine Glaubensdefinition bekannt. Doch bei der Suche nach der rechten Glaubensdefinition, der Annahme oder der Ablehnung des Konzils zu Chalkedon spielten Mönche eine große Rolle.

Die Kanones von Chalkedon reichten offenbar nicht aus, um die negativen Seiten des Mönchtums im 5. Jahrhundert einzudämmen. Noch zwei Generationen später greift Benedikt von Nursia diese Probleme in seiner Ordensregel wieder auf. Sie kann als ein vorläufiger Zielpunkt der Entwicklung des Mönchtums der alten Kirche gesehen werden. Die hohe Disziplin, die Benedikt von seinen Brüdern verlangte, trug gerade in der unsicheren Zeit der Völkerwanderung dazu bei, dass das Mönchtum zum Kulturträger und -erhalter schlechthin wurde.

Während das eigentliche Thema inhaltlich knapp umrissen werden kann, macht die lange Entwicklung den Überblick über einen längeren Zeitraum notwendig, auch wenn es sich mitunter nur um die Schilderung einer geistigen Grundlage, einen Querverweis oder einen Ausblick handelt.

Gerade das Ringen um das Konzil zu Chalkedon ist ein gutes Beispiel für die Verbindung von Politik, Kultur und Religion in der christlichen Spätantike und im Frühmittelalter. Aber auch in der paganen Gesellschaft waren Staat und Gesellschaft ohne Religion nicht denkbar. Diese Erscheinung bezieht sich aber keineswegs nur auf Antike und Mittelalter. In Europa war die Trennung von Staat und Religion, ein laizistischer Staat oder gar ein atheistischer Staat bis zur Aufklärung und französischen Revolution undenkbar.<sup>2</sup>

Das Mönchtum in seinen vielfältigen Formen besteht bis heute fort. Noch immer entschließen sich Frauen und Männer für diese alternative Lebensweise. Dabei entstehen auch neue Lebensgemeinschaften, wie etwa Taizé oder Gnadenal-Volkenroda. Diese folgen den Erfordernissen der heutigen Zeit und sind oft ökumenisch ausgerichtet.

Auch innerhalb der katholischen Kirche spielt das Mönchtum weiterhin eine so große Rolle, dass das Zweite Vatikanum ihm eine eigene Konstitution widmete. Ähnlich verhält es sich bei anderen christlichen Konfessionen.

Bislang wurde dieses spezielle Thema die Wechselwirkung zwischen frühem Mönchtum und dem Konzil zu Chalkedon - monografisch wenig behandelt. Aus den letzten Jahrzehnten stammen zwei Aufsätze<sup>3</sup>. In zwei englischen Publikationen und in einer französischen Publikation<sup>4</sup> werden diese Themen als Teilkapitel behandelt.<sup>5</sup>

- 
- 2 Sogar die Diktaturen im 20 Jh., die offen oder verdeckt die Religion ablehnten, sahen sich genötigt, pseudoreligiöse Formen, etwa Rituale oder historisches Gedenken, zu schaffen, um die Bevölkerung enger an sich zu binden. Die Entwicklung der letzten Jahre zeigt, dass die Frage nach der Trennung von Religion und Staat keineswegs abgeschlossen ist. Es ist auch nicht zu vergessen, dass auch heute noch religiöse Feiertage einen großen Wirtschaftsfaktor darstellen.
- 3 Ueding, Leo: Die Kanones von Chalkedon in ihrer Bedeutung für Mönchtum und Klerus, S. 569 ff. Heinrich Bacht: Die Rolle des orientalischen Mönchtums in den kirchenpolitischen Auseinandersetzungen um Chalkedon 431 – 519. In: Grillmaier, Aloys u. Bacht, Heinrich (Hg): Das Konzil zu Chalkedon. Geschichte und Gegenwart. Bd.II. Entscheidung um Chalkedon. Würzburg 1954, S. 193 ff.
- 4 Ivan Gobry: Les Moines en Occident. Tome I. De saint Antoine à saint Basile. Les origines orientales. Fayard 1985.
- 5 Chitty, Derwas J.: The Desert A City. Oxford 1966, S. 65 ff. Harmless, William: Desert Christians. An Introduction To The Literature Of Early Monasticism. Oxford 2004, S. 38 ff.